

# Nachbarschaftskontrolle - Auswirkungen islamischer Wertorientierungen auf das gesellschaftliche Leben in der Türkei

---

*Tan Morgül*

Zuerst möchte ich hier ganz kurz die Themen „Zwang der Umgebung (Gemeindedruck)“ und – ich sage dies als Überschrift zum Thema – „Einwirkung islamischer Werte auf das gesellschaftliche Leben“ beleuchten. Ich sehe mich nicht in der Lage, eine soziologische und politische Analyse dieser komplexen Begriffe vorzunehmen; ich möchte sogar behaupten, dass uns die Türkei hinsichtlich ihrer Geschichte als auch ihres jetzigen Zustands nicht mit den erforderlichen Mitteln ausgestattet hat. Ich möchte hier vielmehr einen Bericht analysieren, zu dem ich Ihnen meine Beobachtungen mitteilen werde. Dabei versu-

che ich, die Empfindungen derjenigen zu beschreiben, die sich unter Druck gesetzt fühlen, um dadurch herauszubekommen, wo dieser Druck am intensivsten wirkt. Ich gehe dabei von den Erfahrungen aus, die wir mit unserer im Dezember 2008 veröffentlichten Arbeit „Verschieden sein in der Türkei – Ausgrenzung auf der Achse von Religion und Konservativität“ gemacht haben.

Unsere Arbeit musste heftige Kritiken einstecken, hat aber auch Unterstützung erfahren. Es gab Kritiken, die ständig das Gleiche wiederholten und so taten, als ob sie nicht bemerkt hätten, was wir in unserem Bericht niedergeschrieben hatten. Zuerst möchte ich Ihnen hier kurz unsere Arbeit und das Wesen dieser erwähnten Kritiken erläutern, damit wir uns in dieser Sitzung nicht ständig wiederholen. Wir wissen wahrscheinlich alle, dass es in der Türkei nicht üblich ist, eine Arbeit von Anfang bis Ende zu lesen und anschließend in ernsthafter Weise darüber zu diskutieren, sondern es werden bestimmte Abschnitte aus dem Ganzen herausgepickt, die dann jedem zu seiner eigenen Verteidigung dienen. Anschließend wird die Arbeit in Leitartikeln, in den Zeitungen, im Fernsehen verrissen. Was passiert, geschieht immer nur der eigenen Arbeit. Jeder, der Feldstudien betreibt und sich mit der Abfassung solcher Untersuchungen beschäftigt, weiß dies zur Genüge.

Der Gedanke für dieses Projekt ging von Binnaz Toprak aus. Sie empfahl uns – tatsächlich wusste ich damals sehr wenig über mich – soziale Gruppen, die in der Öffentlichkeit als laizistisch bezeichnet wurden, nicht sehr homogen und in sich sehr wandelbar sind, also eine Schicht, die versucht, ein modernes Leben zu führen und besonders im täglichen Leben sowie bei ihren Ritualen Toleranz zu zeigen

(was sich bei anderen Untersuchungen herausstellte), aufzusuchen. Um diese Phänomene zu untersuchen, richteten wir uns eigene Kategorien sowohl auf Provinzbasis, auf der Basis von Einrichtungen als auch auf gesellschaftlicher Basis ein.

Unter der Leitung von Binnaz Toprak besuchten also 3 Journalisten, Irfan Bozan, Nedim Şener und ich, 12 Provinzen. In diesen 12 Provinzen sprachen wir mit 401 Personen, darunter 136 Frauen. Wir wählten diese Provinzen nach ihren unterschiedlichen Entwicklungsstufen aus sowie nach der Tatsache, dass die Einwohner dieser Provinzen der AKP, früher der Wohlstandspartei, anderen konservativen Parteien, religiös-konservativen Parteien und rechtsgerichteten Parteien die meisten Stimmen bei den Wahlen gegeben hatten.

Daneben wählten wir die Provinzen Istanbul, Aydin und Eskisehir aus, um eine Vergleichsmöglichkeit zu haben. Neben solchen von uns aufgesuchten Institutionen wie den Provinzorganisationen der Republikanischen Volkspartei, Erziehungsgewerkschaften, Vereinen für das Gedankengut Atatürks, alevitischen Vereinigungen, Frauenorganisationen, Arbeitsorganisationen, Universitäten, Universitätsmitgliedern, Studenten, den lokalen Medien oder Ärztekammern sprachen wir auch im Anschluss an die von uns dort durchgeführten Interviews nach Möglichkeit mit Einzelpersonen in ihren Häusern, Heimen, Cafes und Bars, in Volkshäusern oder in Hotellobbys.

Es ist seltsam, dass die von uns bei dieser Arbeit verwendete Methode am heftigsten kritisiert wurde. Ich war der Meinung, dass sie hinsichtlich ihrer Begrifflichkeit ausreichend sei, freute mich aber doch über die Verwegenheit, die die Kritiker an den Tag legten und war am Über-

legen, wie ich ihnen am besten begegnen könnte. Das bedeutet doch, dass viele Leute sich mit der wissenschaftlichen Seite einer Arbeit beschäftigen. Wir haben somit auch das Recht, zu erwarten, dass die betreffenden Personen, auch durch die hier vorgestellten Diskussionen, ihre zusätzlichen Informationen zur Methodik weiterentwickeln und in ihren eigenen Arbeiten schließlich zur Anwendung bringen werden. Bei unserer Arbeit haben wir die Form des „in-depth-interviews“ verwendet, bei dem wir die Personen sowohl als Gruppe als auch einzeln im Rahmen der von uns gestellten Themen für eine bestimmte Zeit direkt befragten. Auf die Details möchte ich hier nicht eingehen.

Was bezweckten wir aber damit? Wir versuchten zu erfahren, wie die Menschen, die sich unterdrückt fühlten, diese Unterdrückung wahrnehmen, auf welchen Begründungen sie fußte und welche Resultate davon zu erwarten waren. D.h., wir wollten von denjenigen, die sagten, „ich werde unterdrückt“, hören, zu welchem Zeitpunkt in ihrem Leben diese Unterdrückung stattfand, von wem sie ausging, wie sie sich äußerte, und wollten auf diese Weise an den Lebenserfahrungen dieser Menschen teilhaben.

Denjenigen, die behaupteten, dass unsere Interviews sehr kurz gewesen seien, kann ich gleich die folgende Antwort geben: Denken Sie an die psychologischen Zustände derjenigen Menschen, die Journalisten und Wissenschaftler, die nur zu dem Zweck aus Istanbul anreisen, vor sich sehen und bei dieser Gelegenheit ihre Stimme später in Istanbul hörbar machen wollen. Wie wir alle vermuten können, sind solche Personen nicht eigentlich in der Politik und in den Medien aktiv, sondern machen zu Beginn ihrer Übertragung erst einmal mindestens 15-

20 Minuten Propaganda. Das ist aber ganz normal, denn außer unseren Fragen haben sie natürlich auch etwas über ihren Heimatort oder ihr Leben zu sagen, das sie uns mitteilen möchten. Auch die hier lebenden Menschen kommen auf die eine oder andere Weise in Berührung mit dem Leben und gewinnen so ihre Erfahrungen. Unsere Aussagen sind also nicht nur Ausdruck von irgendwelchen vorgefassten, „abstrakten Kategorien“. Ich möchte damit sagen, dass es nicht so sehr auf die Länge eines Gespräches ankommt; bei einigen Unterredungen war es sogar sehr schwierig, Zugang zum eigentlichen Thema zu finden.

Was haben wir gesehen und erlebt? Ich werde versuchen, dies so weit wie möglich kurz zusammenzufassen. Wir begannen mit unseren Feldstudien im Dezember 2007 und beendeten sie im Juni des darauffolgenden Jahres; daran schloss sich die Abfassung der Arbeit an, die im Herbst abgeschlossen werden konnte. Deswegen ist es für mich hier ziemlich schwierig, diese einjährigen Erfahrungen zusammenzufassen.

Ich möchte zuerst über die Abschnitte der Arbeit berichten, in denen wir die von uns gewonnenen Einsichten über die Form der Wahrnehmung einer Unterdrückung, wie sie von denjenigen geäußert wurde, die solche Unterdrückung erfahren haben, zusammengefasst haben :

Während ich dies sage, halte ich mich streng an die Disziplin des Berichts und versuche dabei, so wenig wie möglich meine eigene Meinung einfließen zu lassen. D.h., dass ich natürlich selbst eine Meinung habe über solche Äußerungen wie „auch früher gab es schon den Zwang der Umgebung“ oder „überall auf der Welt übt die

## *Nachbarschaftskontrolle - Auswirkungen islamischer Wertorientierungen auf das gesellschaftliche Leben in der Türkei*

---

Umgebung Druck und Zwang aus“, wie es ja auch schon die vorhergehenden Vorträge gezeigt haben, aber ich möchte Ihnen ja hier Informationen über unseren Bericht geben.

Als eines der wichtigsten Resultate konnten wir erkennen, dass einer der Bereiche, in denen sich der Druck verstärkt hat, die Art und Weise der Lebensführung geworden ist, wie sie sich in bestimmten Bereichen äußert, z.B. in der Kleidung, in Restaurants mit Alkoholausschank, in sittlichen Angelegenheiten, in der Befolgung des Ramadan und solchen „Neuerfindungen“ wie dem Fest zur Geburt des Propheten und den dadurch verursachten Spannungen, den Freitagsgebeten und dem dadurch veränderten Straßenbild, durch das sich die Menschen gezwungen sehen – wie sie es mir berichtet haben –, an diesen Ritualen teilzunehmen; in diesen Bereichen der Lebensführung zeigt der Druck schon bestimmte Resultate. Einer der Problembereiche, der sehr im Vordergrund stand, war jedoch die Frage nach Lokalitäten mit Alkoholausschank. Mit Ausnahme einiger Provinzen wurde dies in allen von uns aufgesuchten Provinzen als sehr wichtig angesehen. So wurde uns z.B. berichtet, dass in den meisten Gasthäusern für Lehrer noch vor 4-5 Jahren Alkohol ausgeschenkt wurde, dies heute aber nicht mehr der Fall sei, dass sich ferner die Zahl der Restaurants mit Alkoholausschank in den Städten sehr verringert habe und diese jetzt meistens außerhalb der Stadtgrenzen angesiedelt seien.

Ein anderes Problem ist die Bürokratie: dies besonders dann, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebensführung steht. Wir haben viele Klagen über Ämter, Stadtverwaltungen oder Ausbildungseinrichtungen zu hören bekommen. Ein Teil dieser Klagen wird inzwischen vor Gericht verhandelt, und man zeigte uns die Akten. Man

berichtete uns, dass sich besonders in den letzten Jahren Fälle von Diskriminierung, Ausgrenzung und Rechtsverletzung in den öffentlichen Einrichtungen gehäuft hätten: von einer Diskriminierung der Änderung der Arbeitszeiten bis zur Einteilung für Schichtarbeit, von einer Veränderung der Straßennamen bis zur Diskriminierung bei der Darbietung von Dienstleistungen, vom Zwang, sich an der Wahl für die Gewerkschaften zu beteiligen bis zur Vergabe von Ämtern und Posten; wir haben sogar gehört, dass in manchen Fällen ernsthafte Verfassungsrechtsverletzungen begangen worden sind.

Diesbezüglich kann ich hier zwei Beispiele anführen, bei einem wurden wir persönlich in Sultanbeyli Zeuge: Der Name einer Straße, in der mehrheitlich Aleviten lebten, wurde in Yavuz-Sultan-Selim-Viertel umbenannt. Denken Sie nur, wie tragisch dieser Ausdruck staatlicher Verfügungsgewalt aus historischen Gründen für die Aleviten gewesen sein muss. Als man bezüglich dieses Themas mit dem Bürgermeister ein Gespräch suchte, gab der nur zornig zur Antwort: „Ich verbiete Ihnen, den Namen des Welteroberers Yavuz Sultan Selim auf diese Weise zu gebrauchen“.

Ein anderes Beispiel aus Denizli mag der Darstellung öffentlicher Ämter dienen. Die Stadtverwaltung von Denizli versucht, einen Beschluss umzusetzen, nach dem Lokale mit Alkoholausschank nur noch außerhalb der Stadt ihre Dienste anbieten können. Dieses Vorhaben wurde wohl inzwischen aufgehoben; bei unserem Besuch war das Ereignis aber noch in aller Munde. Die in der Stadt angesiedelten Restaurants mit Alkoholausschank sollten in eine alte Lederfabrik außerhalb der Stadt oder in eine nicht mehr betriebene Gerberei umgesiedelt werden. Überlegungen für ein solches Vorgehen

haben wir an vielen Orten gehört und wurden einmal sogar Zeuge seiner Durchführung.

Ein weiteres, im Vordergrund stehendes Problem sind natürlich die Aleviten. Von ihnen bekamen wir viele Klagen zu hören, obwohl ihre Identitäten eigentlich als fließend anzusehen sind. Wir haben mit allen Einrichtungen Gespräche geführt: mit den Vereinen für das Gedankengut Atatürks, den Institutionen der Republikanischen Volkspartei, der Vereinigung Pir Sultan Abdal und der Cem-Stiftung. Besonders die Anhänger der Vereinigung Pir Sultan Abdals befanden sich in einer unterschiedlichen Position: sie sehen das Ganze mehr unter dem Blickwinkel linksgerichteter politischer Projekte, während die Anhänger der Cem-Stiftung pragmatisch vorgehen und sich sagen, dass „Veränderungen zu bemerken sind, aber nur langsam; wir müssen uns also in Geduld üben“. Auch innerhalb dieser Einrichtung wurden verschiedene Ansichten vertreten; die Form der Beziehung zur Spitze bestimmt die Art und Weise, wie etwas aufgefasst wird.

Wie ich schon gesagt habe, sind die Berichte, die dem zugrunde liegen, äußerst kompliziert, aber in unserer Untersuchung haben wir allen diesen Einzelheiten genügend Raum gegeben. Auf diese Abschnitte möchte ich hier aber nicht eingehen, sonst werden wir kein Ende finden, denn es sind äußerst gehaltvolle, tragische Beispiele dabei, die uns sehr beeindruckt haben; wenn nötig, kann ich darauf noch im letzten Abschnitt meines Vortrages zurückkommen.

Das Phänomen der Jugend nahm in unserer Studie einen vorderen Platz ein, besonders, was die Ereignisse an den Universitäten betrifft. Das, was die Jugendlichen, die aus der Stadt zum Universitätsbesuch in die betreffenden Provinzen gingen, erlebt haben und was seinen



Ursprung nicht nur im religiös motivierten Konservativismus hat – denn auch unsere Arbeit war ja nicht nur auf die Untersuchung eines solchen Phänomens angelegt – spielte sich nicht nur auf der Ebene des Laizismus ab, sondern betraf Kurden, Linke oder solche Personen, die nur aufgrund ihres Lebenswandels eine abweichende Behandlung erfuhren. Der Druck, der an den Universitäten auf die Jugendlichen ausgeübt wird, äußert sich nicht nur im administrativen, sozial-kulturellen oder psychologischen Bereich, sondern nimmt auch Formen körperlicher Gewalt an. Von privaten Sicherheitsdiensten, die sich an der von den nationalistisch gesinnten Studenten ausgehenden Gewalt beteiligen, der Gendarmerie, der Polizei, der Verwaltung; von allen Seiten wurden uns Erlebnisse berichtet. Wir haben solche tragischen Beispiele gehört, dass ich glaube, dass in dem Fall, in dem man darüber einen Film drehen würde, jedermann betrübt über die 99% der Studenten sein würde, die solchem Druck ausgesetzt sind und sofort mit ihnen mitfühlen würde. Es scheint, als ob diejenigen, die Gewalt gegen die Studenten anwendeten, es darauf anlegten, sie politisch-sozial-psychologisch oder sogar in manchen Fällen körperlich zugrunde zu richten. Alle diese Geschichten sind natürlich sehr nervenaufreibend; wir haben sie in 11 der 12 von uns besuchten Provinzen mit der gleichen Intensität anhören müssen, aber besonders in Trabzon, Malatya, Balikesir, Sakarya und Erzurum kam es zu regelrechten Auswüchsen.

Ein weiteres Problem war das der Kurden; wir wurden Zeuge der intensiven Unterdrückung der Kurden. An einigen Orten haben wir die Partei für eine Demokratische Gesellschaft besucht. Wir hatten eigentlich nicht vor, uns in der Form auf die Kurden zu konzentrieren, aber einige Ereignisse, bei denen wir Zeuge wurden, haben dazu

geführt, dass wir doch einige Provinzen, die nicht in unserem Programm standen, besucht haben. Wir haben Kurden in Trabzon, in Balıkesir und in Sakarya angehört, aber wir haben uns, wie schon erwähnt, nicht auf dieses Problem konzentriert, sondern es bewusst vermieden.

Eines der Themen, die in unserem Bericht natürlich sofort ins Auge stechen – ich habe es deshalb bewusst hier an den Schluss gesetzt – war das Frauenproblem. Die diskriminierende, unterdrückerische und sexistische Haltung, die den Frauen dieser Gesellschaft entgegengebracht wird, hat sich aber nicht nur in unserem Bericht niedergeschlagen, sondern ist auch in vielen anderen Untersuchungen dieser Art zu finden. Alte und junge Frauen berichten in gleicher Weise von diskriminierenden und unterdrückerischen Verhaltensweisen. In vielen Bereichen ist das Bild trübe: so bei der Kleidung der Frau, ihrer Erscheinung auf der Straße, ihrem Besuch von Örtlichkeiten, ihrem Ansehen im Arbeitsleben usw. Aber das Thema würde den Rahmen der vorliegenden Sitzung sprengen; d.h., eine Diskussion über die Frage, ob es eine Unterdrückung im Lande gibt oder nicht, könnten Frauen tagelang auf einer eigenen Sitzung führen. Wahrscheinlich würde als Ergebnis solcher Sitzungen herauskommen, dass auf die Frage, ob Formen von Unterdrückung vorhanden sind, nicht nur mit „ja“ oder „nein“ geantwortet werden kann, sondern man erstaunt wäre über das Ausmaß des Vorhandenseins aller möglichen Formen von Zwangsmechanismen.

Was ist nun aber das Ergebnis dieser Untersuchung? Das erste und wichtigste Ergebnis, dem alle zustimmen werden, ist, dass wir nicht nur nicht wussten, wie man richtig diskutiert, sondern es auch eigent-

lich gar nicht vorhatten. Neben den negativen und positiven Kritiken, die unseren Bericht betrafen, wurden wir mit einer gegen uns gerichteten Kampagne konfrontiert; die Medien, die diese Kampagne steuerten – es wäre nicht richtig, den Namen hier zu nennen –, haben einen bestimmten Abschnitt des Berichts zum Ausgangspunkt genommen und haben uns durch harsche Kritik in so schwerer Form beschuldigt, wie wir es uns nicht hätten träumen lassen. Man versuchte zu beweisen, dass wir gelogen hätten, besondere Aktivitäten verfolgen würden, alle möglichen Arten von Kriegern und Agenten seien, uns feindlich verhalten würden, von außen kommen würden etc.; daneben versuchte man mit unwissenschaftlichen Daten und Methoden die Wissenschaftlichkeit unserer Untersuchung zu widerlegen. Es wurde sogar behauptet, dass alle diese Geschichten gar nicht existierten und dass wir die Untersuchung nur auf unseren eigenen Überzeugungen aufgebaut hätten. Diskussionen solcher Art waren natürlich etwas abgehoben und auch nur auf uns gemünzt. Es schien, als ob alle Leitartikler in ihren Artikeln und in Fernsehdiskussionen unter Umgehung der Gesellschaft die Diskussionen nur noch unter sich ausgefochten hätten. Diese Methode ist eigentlich einer der Eckpfeiler der „Unsicherheit und der Frontbildung“, über die wir uns alle so beschwerten. Die vorhandenen Informationen zu nutzen, um sie nach Manipulierung der Gesellschaft als falsch und unrichtig überzustülpen, ist die gebräuchliche Methode; tatsächlich verhält es sich so, dass eine Untersuchung mit all ihren Daten und ihren Mängeln nicht in ernst zu nehmender Weise diskutiert wird und man sich ihrer nicht bedient.

Weil wir nur noch wenig Zeit haben, möchte ich alles Weitere auf die Diskussion nach meinem Vortrag verschieben, aber es gibt noch zwei

wichtige Resultate, die unsere Untersuchung ergeben hat. Ein Resultat, das wir auch in unserem Bericht aufgeführt haben, ist die Sache mit der Glaubensgemeinschaft von Fetullah Gülen, „den wir nicht aufgesucht haben, der uns aber dennoch gefunden hat“. Gleich zu Beginn unserer Untersuchung bekamen wir in vielen Provinzen zu hören, ohne dass wir danach gefragt hätten, dass die Gemeinschaft Aktivitäten in der jeweiligen Provinz zeige und man darüber „Befürchtungen“ hege. Wir sahen uns also einer Struktur – einer Einrichtung möchte ich hier nicht sagen – gegenüber, die noch mehr als die Partei für Gerechtigkeit und Fortschritt gefürchtet war und deren Namen man immer wieder im Munde führte. Wir hörten von Donnerstagsversammlungen am Arbeitsplatz, Ausschreibungen und gewerblichen Teufelskreisen, von Schülern und Studenten über „Häuser des Lichts“, vom Verteilen der Tageszeitung Zaman auf der Straße bis zu weiteren Ritualen viele Geschichten und Erfahrungsberichte. An einigen Orten wurde sogar in Bezug auf die Verteilung der Ämter in der Bürokratie häufiger die Adresse der Gülen-Glaubensgemeinschaft als die der AKP genannt. Unter uns haben wir viel diskutiert, ob und wie wir dieses Thema in unseren Bericht einbauen können, haben es aber schließlich doch für passend angesehen, in unserer Untersuchung darauf hinzuweisen. Schließlich sind in dem Fall, in dem gewisse Daten immer wieder an völlig verschiedenen Orten auftauchen, diese als äußerst wertvoll zu betrachten.

Es ist von großer Bedeutung, dass man sich vor der genannten Glaubensgemeinschaft mehr als vor der Partei für Gerechtigkeit und Fortschritt fürchtet. Die als aggressiv zu bezeichnende Hervorhebung dieses Themas in einigen Provinzen hätte eigentlich von den Medien, die sich zur Glaubensgemeinschaft hingezogen fühlen, geschehen

müssen, bevor sie dazu übergangen, unsere Untersuchung anzugreifen. Jede an einem dauernden Dialog interessierte Gemeinschaft oder Gruppe müsste sich darüber Gedanken machen, denn die Menschen verabscheuen und fürchten die Gemeinschaft und sind wütend auf das, was sie vollführt.

Das zweite Thema, auf das ich hier noch eingehen möchte, ist die Art des Interviews, das wir mit den Beschäftigten der einzelnen Institutionen (Gewerkschaften, Vereinigungen, Organisationen der Republikanischen Volkspartei usw.) geführt haben. Sie bewegten sich so, als ob sie gleich platzen würden. Um die Wahrheit zu sagen, muss auch ich zugeben, dass selbst wir durch diese Arbeitsmethode verwirrt waren, wenn wir ein Mitglied einer Organisation mit menschlichen Kriterien zu behandeln versuchten ... Wir hatten mit Menschen Kontakt, deren Identitäten sich sehr von den Identitäten der in einer Großstadt lebenden Organisationsmitglieder unterschied. Wir haben gesehen, dass solche Institutionen auf dem Lande mit ihren eigenen Dynamiken und ihrer eigenen Authentizität andere Dynamiken schaffen, die zeigen, dass man, um zu einem guten Resultat zu gelangen, die Mitglieder der betreffenden Organisationen nicht zu sehr vereinheitlichen sollte.

Zum Abschluss möchte ich hier nur sagen, dass unsere Ergebnisse gezeigt haben, dass es in unserer Umgebung gewisse Realitäten und Geschehnisse gibt, die nun einmal vorhanden sind, ob uns das passt oder nicht, außerdem Fronten und die diesen Fronten beigetretene Individuen, die diese Realitäten eigenständig kontrollieren ... Wenn es sich so verhält, dann müssen wir, wenn wir aus solchen Untersuchungen Kapital schlagen wollen, in unserem eigenen

## *Nachbarschaftskontrolle - Auswirkungen islamischer Wertorientierungen auf das gesellschaftliche Leben in der Türkei*

---

Lebensumfeld nicht den Helden spielen, sondern uns als Narr auf-führen. Aber natürlich als solche, deren Worten, deren Gerechtigkeitsempfinden man vertrauen und auf deren Erfahrungsschatz man sich verlassen kann. Denn wenn sich erst ein-mal die Fronten verhärtet haben, dann können auch die Helden des Viertels keinen Ausweg mehr aufzeigen.